

Umweltpakt Bayern 2005 – 2010

**Staat und Wirtschaft gemeinsam für eine gesunde Umwelt
und wirtschaftlichen Erfolg**

München, 20. Juni 2008

Statement von

Dr. Kurt-Ludwig Gutberlet,

Vorsitzender der Geschäftsführung der

BSH Bosch und Siemens Hausgeräte GmbH

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident,

Sehr geehrter Herr Staatsminister,

Sehr geehrter Herr Prof. Greipl,

Sehr geehrter Herr Traublinger,

sehr geehrte Damen und Herren,

zunächst möchte ich mich ganz herzlich für Einladung zu dieser Veranstaltung bedanken und für die Ehre, als Vertreter der Wirtschaft eine Bilanz zur Halbzeit des Umweltpakts 2005-2010 ziehen zu dürfen.

Ich kann hier natürlich nicht für die gesamte bayerische Wirtschaft sprechen – das kann nur Herr Rodenstock – aber zumindest für den nicht unerheblichen Teil der elektrotechnischen und elektronischen Industrie – sozusagen der Industrie, die „Strom verbrauchende“ Produkte herstellt.

Ich bin sehr gerne gekommen, denn der Umweltpakt Bayern, den die Bayerische Staatsregierung mit der bayerischen Wirtschaft geschlossen hat, ist Ausdruck einer gemeinsamen Verantwortung. Er hat das Ziel, gleichzeitig den Umweltschutz und die Wirtschaft am Standort Bayern zu stärken.

Wir begrüßen den Umweltpakt sehr, weil er den Dialog und das Kooperationsprinzip zwischen Staat und Wirtschaft fördert. Der bayerische Umweltpakt unterscheidet sich damit sehr wohltuend von manchen Ansätzen aus Berlin und Brüssel, wo häufig schnell mit den Mitteln des Ordnungsrechts umweltrelevante Sachverhalte geregelt werden, ohne die Betroffenen frühzeitig einzubinden. Der Umweltpakt stellt deshalb aus meiner Sicht ein mittlerweile über mehr als zehn Jahre bewährtes Modell für eine Umweltschutzpolitik dar, die verstärkt auf Eigenverantwortung setzt, Bürokratie abbaut und gleichzeitig ein hohes Niveau im Umweltschutz gewährleistet.

Der Umweltpakt Bayern ist zugleich auch Ausdruck eines modernen Verständnisses von "Umweltschutz":

- Erstens werden Umweltschutz und technischer Fortschritt nicht mehr als Gegensatz wahrgenommen. Im Gegenteil: gerade der technische Fortschritt und innovative High-Tech-Lösungen können helfen, die hochgesteckten Klimaschutzziele überhaupt zu erreichen.
- Zweitens werden Umweltschutz und Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft heute in vielen Branchen nicht mehr als Gegensatz angesehen. Vielmehr zeigt gerade das Beispiel Deutschland sehr eindrucksvoll, dass eine starke Stellung beim Umweltschutz in vielfacher Weise die nationale und internationale Wettbewerbsfähigkeit erhöhen kann. Gerade hat ja eine aktuelle Studie aufgezeigt, dass die ambitionierte deutsche Klimaschutzpolitik bis zum Jahr 2020 zu 500.000 zusätzlichen Arbeitsplätzen führen kann.
Dies wird aber nur gelingen, wenn alle drei Säulen der Nachhaltigkeit – die ökologische, die ökonomische und die soziale – in gleicher Weise beachtet werden und nicht eine von ihnen die Übermacht bekommt.
- Drittens ist Umweltschutz heute aus Verbrauchersicht nicht mehr gleichbedeutend mit Verzicht zu setzen. Noch Anfang der 70er Jahre wurde Umweltschutz sehr stark mit Einschränkungen assoziiert. Heute gibt es breite Zielgruppen (*Stichpunkt: LOHAS - "Lifestyle of Health and Sustainability"*), die gleichzeitig ganz bewusst Konsum- und Lebensfreude mit dem ernsthaften Streben nach Nachhaltigkeit verbinden.

In der nationalen und europäischen Politik hat der Umweltschutz gerade im letzten Jahr einen hohen Stellenwert bekommen und es sind sehr ehrgeizige Klimaschutzziele für das nächste Jahrzehnt formuliert worden.

Die notwendige Diskussion, ob und mit welchen Kosten diese ambitionierten Ziele erreicht werden können, wird derzeit engagiert geführt.

Aber auch ganz unabhängig von ihrem Ergebnis gilt:

Die Umsetzung jeder Zielsetzung kann nur gelingen, wenn sie konkretisiert und mit Maßnahmen hinterlegt wird.

Die bisher erkennbaren Maßnahmen bleiben aber meines Erachtens hinter diesen hohen Ansprüchen weit zurück, sie werden also die Erreichung der gesteckten Ziele nicht bewirken.

Die Umweltpolitik der bayerischen Staatsregierung ist im Gegensatz dazu wesentlich mehr auf die Erzielung konkreter Fortschritte ausgerichtet – und das schon seit über zehn Jahren.

Wie man dem ganz aktuellen "10-Punkte-Programm für intelligente Energiepolitik" entnehmen kann, nimmt Bayern heute im Ländervergleich eine führende Stellung ein – nicht nur ökonomisch, sondern auch ökologisch:

- Bayern erzielt bereits heute sein Bruttoinlandsprodukt mit 25 Prozent weniger Energieverbrauch und einem Drittel weniger CO₂-Emissionen als der Bundesdurchschnitt;
- die CO₂-Emissionen pro Kopf liegen bei rund sieben Tonnen (*der Bundesdurchschnitt liegt bei 10 Tonnen*).

Wir als bayerische Wirtschaft freuen uns über diese gemeinsamen Erfolge und begrüßen zugleich, dass die Bayerische Landesregierung sich nicht auf diesen nachweislichen Erfolgen ausruht, sondern sich ganz aktuell im "10-Punkte-Programm für intelligente Energiepolitik" vom Juni 2008 eine ganze Reihe von neuen Zielen setzt – unter anderem: bezahlbare Energie für Wirtschaft und Bürger und eine weitere Erhöhung der Energieproduktivität.

Der 3. Bayerische Umweltpakt (25.10.2005), dessen Halbzeitbilanz wir heute ziehen wollen, bietet unseres Erachtens gute Möglichkeiten, um auch diese aktualisierte umwelt- und klimapolitische Zielsetzung in mittlerweile bewährter Weise mit konkreten Projekten und Maßnahmen zu hinterlegen und gemeinsam in den nächsten Jahren an deren Umsetzung zu arbeiten.

Die bayerische Wirtschaft hat den Umweltpakt seit dem Start 1995 aktiv angenommen: heute beteiligen sich 4.854 Unternehmen mit 688.016 Mitarbeitern aktiv. (Stand: April 2008)

Und der hohe Umsetzungsgrad von rund 73 Prozent aller Zusagen bei den bis 2010 vereinbarten Projekten zeigt, dass auch der dritte bayerische Umweltpakt wieder auf dem besten Wege ist, eine Erfolgsgeschichte zu werden.

Eine Reihe von Errungenschaften des Bayerischen Umweltpaktes sind bereits zu früheren Zeitpunkten genannt worden; ich möchte deshalb nur einen Punkt hervorheben:

Der Bayerische Umweltpakt ergänzt beim Umweltschutz das klassische Ordnungsrecht um einen intensiven Dialog aller relevanten Stakeholder. Dabei sind "Freiwilligkeit", "Eigenverantwortung" und "Kooperation" wichtige Stichpunkte. Der Vorteil eines solchen kooperativen Ansatzes liegt darin, dass er die Kreativität der Unternehmen und aller anderen "Stakeholder" nutzt, um auch im Umweltschutz die besten Lösungen zu niedrigen Kosten zu realisieren. Reines Ordnungsrecht hingegen kann immer nur bestimmte schlechte Lösungen verbieten, aber keine Spitzentechnologie hervorbringen.

Lassen Sie mich einige Anmerkungen zum Umweltpakt aus der Sicht eines global agierenden Unternehmens mit Sitz in Bayern machen.

Ich möchte mich dabei ganz bewusst auf meine Erfahrungen in den Bereichen der "Elektrizitätsanwendung und -nutzung" beschränken – sowohl für die BSH als weltweit drittgrößtes Unternehmen für elektrische Hausgeräte wie auch aus meiner Sicht als Sprecher eines branchenübergreifenden Vorstandskreises zum Themenfeld "Energie-Effizienz" im Zentralverband der Elektrotechnik- und Elektronikindustrie (ZVEI).

1. Eine ganz wichtige Erfahrung, die wir sowohl bei den Hausgeräten und der Beleuchtung, aber auch im Bereich der industriellen Antriebe gemacht haben, lautet: Es geht im Hinblick auf Energieeffizienz und Klimaschutz nicht nur darum, die Entwicklung von umwelt- und klimagerechten Technologien und Produkten zu fördern; vielmehr müssen die heute bereits vorhandenen Technologien und die am Markt verfügbaren Produkte tatsächlich auch in der Breite genutzt werden. In vielen Fällen besteht das Problem nicht in der Technik, sondern in der Markttransformation.

Im ZVEI haben wir Anfang letzten Jahres eine branchenübergreifende "Initiative Energieeffizienz" ins Leben gerufen.

In einem ersten Schritt konzentrieren wir uns dabei auf die Bereiche Hausgeräte, industrielle Antriebe und Beleuchtung. Allein auf diese Anwendungen entfallen rund 40 Prozent des gesamten Stromverbrauchs in Deutschland.

Davon könnten mehr als ein Fünftel eingespart werden, wenn man konsequent Geräte und Technologien einsetzt, die bereits heute am Markt verfügbar sind. Denn selbst ausgereifte und wirtschaftlich effiziente Technologien werden oft nur langsam von den Nutzern eingesetzt. Höhere Anschaffungskosten für Spitzentechnik und mangelndes Bewusstsein für die aus alter Technik resultierenden Energiekosten sind ein wichtiger Grund.

Hier kommt einer Markttransformation – unterstützt auch durch staatliche Initiativ- Förderprogramme – eine hohe Bedeutung zu.

Natürlich muss sich auch die Industrie immer wieder selbstkritisch fragen, wie wir unsere hocheffizienten Produkte und Lösungen am besten vermarkten können. Hier muss intensiv kommuniziert und beraten werden. Wir verlassen uns zu sehr darauf, dass unsere Kunden schon wissen, welche Einsparpotentiale mit welchem Produkt bestehen. Dabei kommt insbesondere dem beratenden Fachhandel, aber auch den Handwerkern und Installateuren, eine große Verantwortung zu, verbunden mit ausgezeichneten Umsatzchancen.

Der breite, tatsächliche Einsatz von bereits verfügbaren Technologien ermöglicht aber nicht nur beträchtliche Energie-Einsparenerfolge, sondern schafft zusätzlich neue Arbeitsplätze.

Wir rechnen damit, dass durch eine gezielte Förderung der Markttransformation in den drei genannten Sparten Haushaltsgeräte, Beleuchtung und elektrische Antriebe rund 4.000 bis 5.000 zusätzliche Arbeitsplätze in deutschen Unternehmen entstehen könnten – durch Zunahme der nationalen und internationalen Nachfrage nach High-Tech aus Deutschland.

2. Umwelt- und Klimaschutz muss öko-effizient erfolgen, um mit begrenzten Mitteln die maximalen Erfolge zu erzielen.

Der BDI hat im vergangenen Jahr eine vielbeachtete Studie vorgelegt, die drei Dinge zeigt:

- 1) es bestehen mit vorhandener Technik beträchtliche Einsparpotenziale in der Größenordnung von 311 Mt CO₂e bis 2020 (*das sind 26 Prozent Einsparungen*) die wirtschaftlich realisiert werden könnten;
- 2) alle Branchen können etwa gemäß ihrem Anteil am Stromverbrauch zu diesen Einsparungen beitragen;
- 3) die Kosten der CO₂-Vermeidung variieren aber sehr stark von Branche zu Branche.

Das heißt: Wir müssen uns angesichts der begrenzten Ressourcen auch beim Umwelt- und Klimaschutz gemeinsam ganz undogmatisch fragen, welche Maßnahmen den größten Hebeleffekt versprechen und diese gezielt umsetzen.

3. Der Staat muss seine hoheitliche Aufgabe wahrnehmen:

Als europäische Hausgeräteindustrie haben wir seit 1997 sehr gute Erfahrungen mit freiwilligen Vereinbarungen mit der Kommission gemacht, die zu nachweislichen Energieeinsparungen in der Größenordnung von 34 Milliarden Kilowattstunden geführt haben. Allerdings stoßen freiwillige Vereinbarungen an Grenzen, da sie in der Regel nicht alle Marktteilnehmer binden (*Freerider-Problematik*).

Deshalb gilt auch: Durch eine effiziente Marktüberwachung muss der Staat sicherstellen, dass sich alle Marktteilnehmer an vorgegebene Umwelt- und Klimaschutzmaßnahmen halten.

4. Und schließlich: Die Wirtschaft braucht langfristig kalkulierbare, international gültige technische, rechtliche und steuerliche Rahmenbedingungen – auch beim Umwelt- und Klimaschutz.

Bevor ich nun auf einige positive Erfahrungen eingehe, die wir in unserem Unternehmen mit dem Bayerischen Umweltpakt gemacht haben, möchte ich Ihnen kurz die BSH vorstellen:

Die BSH Bosch und Siemens Hausgeräte GmbH wurde 1967 als Joint Venture der Robert Bosch GmbH in Stuttgart und der Siemens AG in München gegründet, in das beide Mutterkonzerne ihren Hausgerätebereich eingebracht haben. Heute sind wir weltweit der drittgrößte Hersteller elektrischer Hausgeräte mit einem Jahresumsatz von 8,8 Mrd €.

Wir haben heute 43 Fabriken in 15 Ländern der Welt und beschäftigen rund 40.000 Mitarbeiter, davon 14.000 in Deutschland – dies sind trotz der starken Internationalisierung immer noch genauso viele, wie bei der Gründung des Unternehmens 1967. Die Hälfte der inländischen Mitarbeiter ist übrigens in Bayern beschäftigt.

Bei der BSH haben wir Umweltschutz früh als Chance gesehen:

- seit der ersten Ölkrise Anfang der 70er Jahre haben wir den Energie- und Wasserverbrauch unserer Produkte kontinuierlich gesenkt;
- Anfang der 90er Jahre waren wir das erste Großunternehmen, das den Ausstieg aus FCKW- und FKW-Technologie bei Kältegeräten konsequent vorangetrieben hat – für den Transfer dieser Technologie nach China haben wir 2004 den BDI Umweltpreis bekommen;
- wir übertragen konsequent hohe Umweltstandards auf alle unsere Fabriken weltweit;
- heute arbeiten wir im Rahmen unserer CSR-Aktivitäten unter anderem an der Entwicklung eines Pflanzenölkochers für Länder in der dritten Welt, aber auch im Rahmen unseres regulären Geschäftes an der Entwicklung von Geschäftsmodellen für den Austausch ineffizienter Kühlschränke in den brasilianischen Favelas.

Neben der Konzernzentrale in München liegen drei unserer großen Fertigungs- und Entwicklungsstandorte in Bayern:

- in Traunreut fertigen wir hochwertige Koch- und Backgeräte;
- in Bad Neustadt fertigen wir Staubsauger
- und in Dillingen liegt die weltweit größte Fabrik für Geschirrspüler.

Zusammen mit unserem zentralen Ersatzteillistik-Center des Kundendienstes in Fürth arbeitet damit – wie schon erwähnt – rund die Hälfte der deutschen BSH-Mitarbeiter in Bayern.

1. Die BSH gehört zu den ersten Unternehmen, die 1995 dem Bayerischen Umweltpakt beigetreten sind. Wir haben uns damals verpflichtet, Umweltmanagementsysteme an den Standorten einzurichten und am anspruchsvollen EMAS-System teilzunehmen.

Unser Geschirrspülerwerk in Dillingen war 1995 das erste Unternehmen im Regierungsbezirk Schwaben, das nach EMAS zertifiziert wurde. Es folgte im gleichen Jahr unsere Herdefabrik in Traunreut und 1997 das Staubsaugerwerk in Bad Neustadt.

Alle drei bayerischen Standorte wurden 1999/ 2000 zusätzlich nach ISO 14001 zertifiziert. Heute sind ausnahmslos alle europäischen Fabriken nach der internationalen Norm ISO 14001 zertifiziert; weltweit sind es bereits 39 der 43 BSH-Fabriken.

Für unser Unternehmen hat sich der Aufbau des Umweltmanagements auch wirtschaftlich gelohnt. Wir konnten den Umweltschutz weiter verbessern, den Energie- und Ressourcenverbrauch deutlich reduzieren und dabei an vielen Stellen noch Kosten senken.

2. Das von der BSH 2005 im Rahmen der dritten Verlängerung des Bayerischen Umweltpaktes neu vereinbarte Ziel betrifft die Verbesserung der Umweltleistung von Hausgeräten. Wir wollen die ökologische Produktgestaltung mit Hilfe des Eco-Design-Instruments „Produkt-Umwelt-Betrachtung“ weiter optimieren.

Bei elektrischen Hausgeräten entfallen rund 90 Prozent der Umweltbelastung auf die Nutzungsphase – ein Anteil, den wir in ähnlicher Größenordnung bei der Beleuchtung und den elektrischen Antrieben finden. Insbesondere durch die kontinuierliche Arbeit an der Senkung der Verbrauchswerte von Strom und Wasser haben wir gerade in der Nutzungsphase große Einsparserfolge realisieren können.

Unsere 2008 eingeführte neue Geschirrspülerreihe aus dem bayerischen Werk in Dillingen braucht nur noch 10 Liter Wasser (*1993: 20 Liter; - 50 Prozent*) und 0,97 kWh Strom (*1993: 1,5 kWh; - 35 Prozent*).

Eine äußerst interessante Erkenntnis ist, dass wir mit der ökologischen Produktgestaltung noch einmal einen viel größeren Hebel haben, als mit reinen Maßnahmen in der Fertigung:

So beträgt der produktionsbezogene Kohlendioxid Ausstoß vom Standort Dillingen ca. 24.000 Tonnen CO₂ pro Jahr (*direkte Emissionen und indirekte durch Strombezug*). Die Einsparungen der neuen Geschirrspülerreihe gegenüber unseren bisherigen Spülern betragen bei 2 Millionen gefertigter Geräten aus Dillingen pro Jahr 22.000 Tonnen CO₂ – also in der gleichen Größenordnung wie die Belastungen durch die Produktion. Gegenüber den gleichartigen Geräten von 1993 betragen die Einsparungen sogar über 120.000 Tonnen CO₂/ Jahr – das ist etwa das Fünffache der gesamten Jahresemissionen des Standorts Dillingen.

3. Ein letztes Beispiel zu den Kostenvorteilen von energieeffizienter Technik aus Traunreut: Das neue Biomasse-Heizkraftwerk unseres Contracting-Partners erzeugt auf unserem Werksgelände mit 16 Megawatt Wärmeleistung und 5,2 Megawatt elektrischer Leistung zusammen mit einem bereits bestehenden Biomasse-Heizkraftwerk ausreichend Strom und Wärme.

Unsere Herdefabrik Traunreut deckt so heute ihren Energiebedarf zu 29 % aus erneuerbaren Energien. Darüber hinaus bleibt immer noch genug übrig, um etwa 1.300 Haushalte, etliche Schulen und Kindergärten, Freizeiteinrichtungen, Industrie und Gewerbe mit Fernwärme zu versorgen.

Und das Beste daran ist – diese Wärme ist umweltschonend, günstig und nachhaltig. Günstig heißt: sie kostet 20 bis 30 Prozent weniger als die Wärme aus konventioneller Energie. Umweltschonend heißt: in unserer Fabrik und der Stadt Traunreut gehen die CO₂-Emissionen um 36.000 Tonnen pro Jahr zurück. Nachhaltig heißt: Diese Anlage wird auch in 20 bis 30 Jahren noch Wärme und Strom liefern. Der Brennstoff Holz wächst ständig nach. Gerade in Zeiten hoher und höchster Erdölpreise ein interessanter Aspekt.

Meine Damen und Herren, bereits die wenigen Beispiele aus einem Unternehmen zeigen, welche großen Chancen in einer konsequenten Fortsetzung der Zusammenarbeit von Politik und Wirtschaft beim Umwelt- und Klimaschutz liegen. Der Bayerische Umweltpakt bietet dazu gute Möglichkeiten, die wir als Wirtschaft auch in dieser dritten Periode bereits gut genutzt haben.

Nicht ohne Sorge sehe ich persönlich erste Tendenzen, dass durch neue internationale Krisen und den beginnenden Bundeswahlkampf die wichtigen klimapolitischen Themen im Begriff sind, auf der aktuellen politischen Agenda nun bereits wieder ein Stück weit nach unten zu "rutschen". Dabei ist die Problemlage im Hinblick auf die Versorgungssicherheit und die Energiekosten sowie die globale Erwärmung unverändert bzw. ist sie eher gestiegen.

Ich möchte deshalb schließen mit einem nachdrücklichen Commitment meines Unternehmens, aber auch der anderen Teilnehmer am Bayerischen Umweltpakt, dass wir seitens der Wirtschaft entschlossen sind, gemeinsam mit der Politik weiter am Schutz unserer Umwelt und unseres Klimas zu arbeiten.

Der Bayerische Umweltpakt bietet dafür auch in den nächsten Jahren eine hervorragende Basis.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Es gilt das gesprochene Wort.)